



## Die Mühle in Lauffen ob Rottweil seit 1802

von Siegfried Bucher

Am 8. Februar 1802 hat der Müller Johann Evangelist Danegger aus Lauffen Maria Anna Emminger, ebenfalls aus Lauffen, geheiratet und in seinem Heimatort die Sägmühle betrieben, die schon im Jahre 1480 als Lehen vom Kloster Rottenmünster vergeben war. Von ihren sieben Kindern verstarben vier im Kindesalter, zwei davon an Blattern (Pocken). Von der jüngsten Tochter Carolina werden wir später lesen.

Die Einrichtung der Mühle bestand aus drei Mahlgängen und einem Gerbgang mit angeschlossener Kernreinigungsmaschine, die mit zwei ober-schlächtigen Wasserrädern angetrieben wurden. Diese wurden vom Wasser des Neckars gespeist, wobei alles auf der rechten Seite des Mühlkanals stand. Auf der linken Seite des Kanals stand das schon im Jahre 1480 dokumentierte Sägewerk, bestückt mit einem Hochgang und zwei Kreissägen, von denen die eine zum Besäumen von Brettern, die andere zum Sägen von Brennholz eingerichtet war. Das ganze Sägewerk wurde von einem eigenen Wasserrad angetrieben.

Die Bezeichnung Sägemühle kommt daher, dass eine Getreidemühle und ein Sägewerk sehr oft infolge der vorhandenen Wasserkraft beieinander lagen und als eine Einheit betrieben wurden, wobei es sich um ganz unterschiedliche Vorgänge handelt.

Die Sägemühle in Lauffen wurde von der einheimischen Bevölkerung und auch den auswärtigen Kunden immer als „die Lauffener Mühle“ bezeichnet. Diese Bezeichnung war eindeutig, weil es in Lauffen nur diese eine Mühle gab. Im Juli 1818 verstarb Johann Danegger an einer Lungenentzündung im Alter von nur 40 Jahren; seine jüngste Tochter Carolina war gerade eineinhalb Jahre alt. Im Juni 1819 heiratete die Witwe Maria Anna den in Deißlingen geborenen Matthias Weißhaar, der von Beruf Müller war. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, Rosalia, geboren anno 1820, verstarb 1825, die Tochter Maria Anna, geboren im Jahre 1822, verheiratete sich 1847 nach Spaichingen.

### Wiederaufbau nach Großbrand

Im Dezember 1810 hat Geometer Konrad Häring aus Aixheim begonnen, alle Gebäude samt Obstgärten der Gemeinde Lauffen zeichnerisch aufzunehmen und dazu ein Verzeichnis der Hausbesitzer zu erstellen. Diesen Plan hat er



Über Jahrhunderte zurück reicht die Tradition der mit einem Sägewerk verbundenen Mühle von Lauffen ob Rottweil.  
Vorlage: Bucher

1828 fertiggestellt, was sich ein Jahr später als sehr nützlich herausstellen sollte. Am Sonntagabend, 5. Juli 1829, brach in einem mit Stroh bedeckten Wohnhaus am Polterrain gegenüber der Sägemühle ein Brand aus, der infolge des Westwindes schnell auf das mit Schindeln bedeckte Mühlengebäude übergriff. Der Müller Matthias Weißhaar versuchte noch zu retten, was möglich war, musste sich aber letztendlich selbst mit Hilfe eines Seils durch ein Fenster in Sicherheit bringen. An jenem Abend brannten alle Häuser rechts des Neckars ab; es waren 39 Haupt- und vier Nebengebäude von insgesamt 69 Gebäuden im Dorf. Das südwestlich mit Abstand zur Mühle stehende Backhaus blieb verschont.

In den Jahren 1830/1831 wurde die Getreidemühle samt Sägewerk wieder aufgebaut. Der staatlich eingesetzte Baumeister wollte die Mühle versetzen, doch der Müller Weißhaar setzte sich durch mit dem Argument: „Die Mühle gehört ans Wasser und nicht auf den Berg und sie steht auf meinem Grund.“ Die heute noch am Gebäude zu sehende Jahreszahl 1831 zeigt das Jahr der Fertigstellung der Mühle, jetzt mit vier Mahlgängen.

Dass zur Mühle auch schon immer eine größere Landwirtschaft gehörte, zeigte sich an der Größe der beim Wiederaufbau errichteten Scheune. Im Juli 1833, zwei Jahre nach dem Wiederaufbau der Mühle, verstarb auch Matthias Weißhaar an einer Lungenentzündung im Alter von 57 Jahren. Die Witwe Maria Anna Weißhaar führte den Betrieb weiter, was ohne fremdes Personal, auch einen Müller, nicht möglich war. Von ihren neun Kindern standen ihr nur die 16-jährige Tochter Carolina aus erster Ehe und die elfjährige Tochter Maria Anna Weißhaar aus zweiter Ehe zur Seite. Im Jahre 1837 verstarb

Maria Anna Weißhaar, geb. Emminger, ebenfalls im Alter von 57 Jahren.

Am 17. Februar 1840 heiratete die Tochter Carolina Danegger, inzwischen 23 Jahre alt, den aus Rottweil stammenden Müller Markus Marx, geb. am 26. März 1813. Auch der Vater von Markus, Simon Marx, war Müller in Rottweil und gehörte dieser Zunft an, zumal der Name Marx dort schon im 17. Jahrhundert bekannt war.

Carolina Marx brachte in der Zeit von 1840 bis 1844 vier Knaben und ein Mädchen zur Welt. Keines der Kinder wurde älter als zwei Wochen. Schaut man in die Sterberegister der Kirchen aus jener Zeit, ist als Todesursache sehr oft „Gichter“ angegeben, wobei zu berücksichtigen ist, dass

die Todesursache in der Regel vom zuständigen Pfarrer festgestellt wurde. Die Mutter der Kinder, Carolina, starb 1847 kurz vor ihrem 31. Geburtstag.

In der Mühle lief es offenbar besser als im privaten Bereich. Anno 1848 reichte Markus Marx beim Königlichen Oberamt in Rottweil ein Gesuch ein betreffend den Einbau eines vierten Mahlgangs unter Beibehaltung der vier ober-schlächtigen Wasserräder. Dem Gesuch wurde stattgegeben. Bemerkenswert ist, dass eines der Wasserräder eine Hanfreibe antrieb. Aufgrund der reichhaltigen Ausstattung der Mühlenanlage und der guten Wasserkraft mit einem ausgebauten Gefälle von 18 Fuß, entsprechend fünf Meter, war die Lauffener Mühle der Konkurrenz überlegen und hatte auch viel Kundschaft aus Trossingen und der näheren Umgebung. Offenbar hat Marx die Landwirtschaft vergrößert, denn er hat um die gleiche Zeit mehrere landwirtschaftliche Grundstücke auf der Gemarkung Lauffen erworben.

Im Januar 1849 heiratete Markus Marx seine zweite Frau Maria Herbst, geboren 1823 in Gunningen. Auch dieser Ehe war kein großes Glück beschieden. Die Tochter Johanna, geboren am 3. Februar 1850, verstarb am 16. Februar 1850 und der Sohn Franz Alois, geboren am 1. Januar 1851, starb im August 1852. Doch damit nicht genug des Leidens. Am 10. September 1852 verstarb auch die zweite Ehefrau Maria Marx, geb. Herbst. Trotz dieser schmerzhaften Verluste gab Markus Marx nicht auf. Inzwischen 40 Jahre alt, ging er am 12. April 1853 mit Ursula Herbst, geboren im Jahr 1832, einer Schwester seiner zweiten Frau Maria, die dritte Ehe ein. Auch in seiner dritten Ehe mit der 20 Jahre jüngeren Frau war der Kindersegen primär gesehen groß, sekundär betrachtet jedoch traurig.

Tochter Rosina, geboren 1854, wurde fünf Tage alt, Tochter Theresia, geboren 1855 überlebte nur vier Tage. Der Sohn Viktor Ferdinand, geboren 1856 wurde zwei Jahre und elf Tage alt. Der Sohn Franz Sales, geboren 1857, brachte es auf ein Jahr und einen Monat. Nach diesen Schicksalsschlägen war Marx wohl zermüht, hatte die Hoffnung, seine Güter an ein leibliches Kind zu vererben, aufgegeben und verkaufte am 26. März 1858 seine Mühle, die Hanfreibe samt Sägewerk und einen Großteil seiner Grundstücke an Bernhard Duttlinger, einen Müller aus Deißlingen. Markus Marx hat danach das leichter überschaubare Haus, das heutige Gebäude Neckarstraße 24 in Lauffen, gekauft. In der Zeit von 1859 bis 1866 wurden dem Ehepaar Marx noch weitere fünf Kinder geboren, wovon der jüngste Sohn Adolph fünf Wochen nach der Geburt verstarb und das Schicksal der anderen vier Kinder nicht bekannt ist. Markus Marx blieb es nicht erspart, auch seiner dritten Frau Ursula am 7. Mai 1893 das letzte Geleit geben zu müssen. Er selbst verstarb am 9. Juli 1893 mit 80 Jahren.

## Die Ära Duttlinger

Wie bereits erwähnt, hatte Bernhard Duttlinger, der aus der Mittleren Mühle in Deißlingen stammte, am 25. März 1858 die Getreidemühle, Sägewerk (Gebäude 19a) samt Zubehör und den angrenzenden Grundstücken dem Vorbesitzer Markus Marx zum Preis von 17000 Gulden abgekauft. Im August 1858 hat Bernhard Duttlinger weitere Grundstücke zum Preis von 6500 Gulden erworben. Wie zu jener Zeit üblich, hat der Schultheiß, Josef Sauter, den Kaufvertrag geschrieben, der dann von den Gemeinderäten beurkundet wurde. Jene waren die Herren Sinner, Keller, Willmann, Bucher, Weißhaar und Weißer.

Bernhard Duttlinger hatte am 5. Februar 1850 die vom Hofgut Unterrotenstein bei Deißlingen stammende Maria Jäckle, geboren im Jahre 1823, geheiratet. Dem Ehepaar wurden neun Kinder geschenkt, über deren weiteren Lebensweg nur soviel bekannt ist, dass der älteste Sohn Johannes, geb. am 6. Februar 1825 in Deißlingen, später die Mühle übernahm, ein Sohn nach Spaichingen, einer nach Mengen im Allgäu zog und ein Kind verstorben ist. Nachfahren von Bernhard bzw. Johannes Duttlinger leben bis heute noch in Lauffen, allerdings nicht mehr unter diesem Namen.

Im besten Alter von 33 Jahren ließ der neue Mühlenbesitzer 1858 Pläne erstellen, um etwa zehn Meter unterhalb des Wohnhauses über dem Abfluss der Mühlräder ein weiteres Gebäude zu erstellen, in dem er eine neue Hanfreibe, eine Gipsbreche und eine Ölmühle einbaute. Zum Antrieb dieser Einrichtungen wurde ein unterschlächtiges Wasserrad mit einem Durchmesser von 4,50 m und einer Breite von 1,40 m eingebaut. Die Genehmigung für diese Baumaßnahme wurde am 19. November 1860 von der Königlichen Domänen-Direction in Reutlingen erteilt und sogleich ausgeführt. Zum Bau von diesem Gebäude, das mit vier Mauerseiten dem fließenden Wasser ausgesetzt war, eine Länge von 14,30 m und eine Breite von sieben Metern hatte, konnte sich der Erbauer die Mauersteine aus dem eigenen Steinbruch holen.

Südlich der Mühle befand sich nämlich der zum Anwesen gehörende Kalktuff-Steinbruch. Dieses Gestein hat die gute Eigenschaft, dass es frisch aus dem Bruch weich, gut zu behauen und sogar zu sägen ist und mit der Zeit an der Luft aushärtet. Auch die Kellergewölbe im Müh-

lengebäude und unter der Remise, dem Schuppen für die landwirtschaftlichen Fahrzeuge, neben dem Gasthaus zum Hirsch sind aus diesem Tuffstein hergestellt und jetzt bald 200 Jahre alt. Die beiden Brücken über den Neckar in Lauffen an der Stelle der ehemaligen Furten wurden 1832 ebenfalls mit Tuffsteinen aus dem Steinbruch bei der Mühle gebaut. Auch später unter Lorenz und Johannes Bucher wurde der Steinbruch gewerblich genutzt, was sich durch ein Schreiben der Berufsgenossenschaft belegen lässt. 1950 verpachtete der damalige Mühlenbesitzer Xaver Bucher den Steinbruch an die Baufirma Karl Krickel aus Schwenningen, die Sand und Bruchsteine gewann. Zum Aufbrechen des Materials wurde auch mit Dynamit, mit sogenannter Sprenggelatine gearbeitet, was sich aber als schwierig erwies, weil eine solche Kalktuffablagerung eine sehr inhomogene Struktur besitzt. Von 1952 bis 1957 war der Bruch an die Baufirma Ernst Strebel in Lauffen verpachtet. Die Firma Strebel baute ein 230 Kubikmeter fassendes Sandsilo mit Steinbrecher, Hammermühle, Walzwerk und Rüttelsieb auf. Die Firma stellte Sand für die Bauhandwerker her. Nach wenigen Jahren wurde der Betrieb jedoch eingestellt, weil das erforderliche Rohmaterial nicht mehr in der erforderlichen Menge und Qualität zur Verfügung stand. In den 1980er-Jahren wurde das Silo vom letzten Müller, Hans Bucher, noch als Getreidesilo verwendet. Die Anlagen befinden sich im Rückbau. Bernhard Duttlinger hat nicht nur die Mühlenanlage erweitert, sondern auch in die Landwirtschaft investiert und 1864 gegenüber der Scheune einen Pferdestall mit 52 x 26 Fuß = 15 x 7,50 m gebaut, der Platz zum Einstellen von fünf Pferden und Einlagern des Futters bot.

Für die Zeit um 1865 ist im Gewerbekataster von Lauffen auch der Betrieb einer Obstmühle bzw. einer Mosterei eingetragen. Der Betrieb einer Mosterei für diese Zeit oder auch schon mehrere Jahre früher erscheint plausibel, weil schon im Dorfplan von 1810 fast bei jedem Haus ein beachtlicher Obstgarten eingezeichnet ist und von der Gemeinde immer ein oder zwei Baumwarte bestellt wurden.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die bereits bei Kelten und Germanen bekannte Kunst der Herstellung von Most wieder entdeckt und intensiviert. Zu jener Zeit wurden in der Umgebung immer wieder Konzessionen zur Herstellung von Branntwein beantragt, und der Begriff „Obstwasser“ war ebenfalls bekannt. Es war damals üblich, das Brot vor dem Verzehr als Ersatz für einen Brotaufstrich mit Schnaps zu beträufeln.

In den Jahren 1873 und 1874 erfolgte die Umstellung der Währung von Gulden auf die Mark. 1875 brach in der Scheune ein Brand aus, dem die Scheune zum Opfer fiel und das Mühlengebäude mit Wohnhaus beschädigte. Den Plänen von 1875 ist zu entnehmen, dass die Scheune nach Südosten hin etwas vergrößert wieder aufgebaut wurde.

Im Herbst 1876 verstarb Bernhard Duttlinger, und sein ältester Sohn Johannes Duttlinger, geboren im Jahre 1850, übernahm am 1. Januar 1877 die Mühle mit allen Nebenbetrieben. Trotz guter Voraussetzungen geriet Johannes 1884 „in den Gant“, d.h. er geriet in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten. Nach mündlichen Überlieferungen hatte er sich mehr seinem Hobby, der Taubenzucht, gewidmet als der Säge- und Getreidemühle. Ein Taubenschlag in der nahen Remise kann in diesen Zusammenhang gehören. Doch ganz mittellos ging für Johannes der „Gant“ nicht aus, denn er kaufte danach ein Haus an der heutigen Hirschstraße, das lange

danach im Volksmund noch das „Millijohannese Haus“ genannt wurde. Im Gewereregister wurde Johannes Duttlinger anschließend als Bäcker geführt.

## Die Ära Bucher

Käufer der Mühle mit allen Betriebszweigen war der gelernte Müller Lorenz Bucher, geb. am 15. August 1843 in Lauffen, der aus einem großen Hof an der heutigen Neckarstraße stammte. Ebenfalls nach mündlicher Überlieferung soll Lorenzens Entscheidung, das stattliche Anwesen zu kaufen, im Gasthaus Hirsch gefallen sein, wobei die anwesenden Bauern ihm Kundentreue versprochen haben sollen, was sie auch einhielten. Schon kurze Zeit danach, in den 1890er-Jahren, nahm Lorenz Bucher umfangreiche Bauarbeiten in Angriff. Für die Getreidemühle wurden zwei neue Wasserräder mit einem Durchmesser von fünf Metern und 1,32 Meter Breite eingebaut. Die alten Wasserräder hatten einen Durchmesser von 4,50 m, wodurch das nutzbare Gefälle von fünf auf 5,50 m erhöht wurde. Die hölzernen Getriebe wurden durch Gussräder ersetzt, wobei das große Kamhrad mit Holzkämmen aus Weißbuche, das kleinere angetriebene Rad, Kolben genannt, ganz aus Grauguss bestand. Diese Kombination ergab einen ruhigeren Ablauf. Die Mühle erhielt einen Gerbgang mit Kernputzmaschine und fünf Mahlgänge, wobei ein Mahlgang nur zur Herstellung von Futtermitteln wie Haferschrot für Pferde bestimmt war. Auch ein Malzschrotgang und eine Grießstäube waren vorhanden. Ein weiterer Fortschritt war der Einbau eines Bremsfahrstuhls. Eine Antriebswelle reichte bis in die Scheune, um eine Futerschneid- und eine Dreschmaschine sowie den Heuaufzug anzutreiben. Eine Transmissionswelle auf der Arbeitsebene der Mühle ging durch die südwestliche Außenwand, um unter einem Vordach einen Schleifstein anzutreiben. Dieser stand für die Bevölkerung zum Schleifen ihrer Werkzeuge aller Art kostenlos zur Verfügung. Im Herbst wurde an dieser Welle auch die Obstmühle zur Herstellung von Most angetrieben. Die Obstpresse, eine mit Muskelkraft angetriebene Spindelpresse, stand wenige Meter daneben und wurde mit einer Fasswinde an einem Anker im Boden befestigt. Nach Saisonende wurde die Presse wieder beiseite gestellt, weil sie die Holzzufuhr zum Sägewerk behindert hätte. Das dahinter, nahe dem Kanal stehende Wasch- und Backhaus diente zusätzlich dem Mostereibetrieb. Insgesamt spielte die private Landwirtschaft damals eine große Rolle, weil Lebensmittel zu jener Zeit, gemessen an den Arbeitslöhnen, sehr teuer waren. Neben dem ausgiebigen Gemüseanbau zur Selbstversorgung wurde eine kleine Imkerei betrieben. Die Bienenkörbe wurden in einem Anbau an der Südseite der Remise untergebracht. Dieser wurde bei einem Sturm im Jahre 1967 durch eine umstürzende Tanne zerstört.

Im Jahre 1896 ließ Lorenz Bucher von einem Wasserbautechniker in Rottweil Pläne erstellen, um für den Betrieb der Hanfreibe, Gipsbreche und Ölmühle mit Röstofen im Nebengebäude ein neues oberschlächtiges Wasserrad mit einem Durchmesser von 3,90 m einzubauen. Das unterschlächtige Rad hatte nur ein nutzbares Gefälle von 0,80 m und war somit für den Antrieb obiger Anlagenteile zu schwach. Für die Wasserzufuhr des neuen Rads musste vom Oberkanal der Mühle her eine Zulaufrinne mit einer Länge von 29 Metern gebaut werden. Diese Rinne war aus Eisenblech gefertigt und hatte eine Breite von 60 cm und eine Tiefe von 30 cm.

Die damals in der Gipsbreche bearbeiteten Gipssteine wurden nur zu Düngezwecken, z.B. vermischt mit Kuhmist, verwendet, weil zur Herstellung von Baugips ein Brennofen erforderlich gewesen wäre, der nicht vorhanden war.

Aus der Ehe des Lorenz Bucher mit Salome Hezel, geb. am 23. Oktober 1841 in Irslingen, gingen acht Kinder hervor. Josef, geboren 1870, verstarb mit 17 Tagen, Johannes, geboren 1871, heiratete 1901 Elisabeth Banholzer aus Wellendingen. Josephine wurde 1873 geboren, heiratete 1895 Karl Messmer, den Kronenwirt in Lauffen, verstarb am 26. November 1941. Tochter Philippine verstarb am Tag ihrer Geburt am 9. April 1874. Die 1876 geborene Agathe heiratete 1897 Johannes Fuchs aus Weigheim und verstarb am 21. September 1939. Tochter Maria, geboren 1877, die 1903 mit Oberlehrer Otto Ferdinand Müller die Ehe einging, verstarb am 24. April 1958. Die 1878 geborene Theresia heiratete 1909 den Schwenninger Metzger Josef Gaus verstarb am 3. Juli 1946. Das jüngste Kind, Friedrich Wilhelm, wurde 1883 geboren und verstarb im selben Jahr. Der Müller Lorenz Bucher verstarb am 7. Juni 1900 im Alter von 56 Jahren, seine Frau Salome am 26. September 1908. Sie wurde 67 Jahre alt. Nach dem Tod von Lorenz übernahm sein Sohn Johannes das ganze Anwesen mit Feld und Wald. Seine vier überlebenden Schwestern wurden am Erbe finanziell beteiligt.

Müller Johannes Bucher heiratete im Jahre 1901 Elisabeth Banholzer, geb. am 14. März 1875 in Wellendingen. Dem Ehepaar wurden sechs Kinder geschenkt, Xaver, Stefan, Mathilde, Karl, Mechthilde und Anna Maria. Karl und Mechthilde verstarben im Kindesalter, Stefan mit 21 Jahren.

Nach kurzer Zeit ging auch Johannes an die Umsetzung seiner Vorstellungen für den Mühlenbetrieb. Die Hanfreibe, die Gipsbreche und die Ölmühle (im Gebäude 19d) wurden ausgebaut. Somit war auch das zugehörige Wasserrad mit Zulaufrinne überflüssig und wurde abgebaut. Dafür wurden in den Raum der ehemaligen Hanfreibe und Gipsbreche ein großer Holzbackofen und ein ummauerter Waschkessel eingebaut. Ab diesem Zeitpunkt wurde das Grundnahrungsmittel Brot für die ganze Haushaltung in diesem Backofen gebacken. Auch Knechte und Mägde, zeitweise auch Handwerker, wurden am Familientisch mit verköstigt, so dass etwa 15 Personen zu versorgen waren.

## Technische Neuerungen

Die Kanaleinlassfallen am Wehr und eine Leerschusseinrichtung mit zwei Fallen wurden erneuert. Diese Baumaßnahmen und die noch weiteren und größeren Veränderungen, die sein Vater Lorenz in den Jahren vor 1900 vorgenommen hatte, wurden in einen Antrag zusammengefasst und im Jahre 1907 mit akribischen umfangreichen Beschreibungen, auch aus dem Jahre 1899, der Königlichen Regierung des Schwarzwaldkreises mit Sitz in Reutlingen zur Genehmigung vorgelegt. Die Leistung der Wasserkraft wurde bei einem Zufluss von 0,43 m<sup>3</sup> pro Sekunde mit rund 29,8 Pferdekraften angegeben. In der Schwarzwälder Bürgerzeitung, Amtsblatt für das Oberamt Rottweil, vom 4. September 1907 wurde das Gesuch auf der Titelseite, bezogen jedoch auf Lorenz Bucher, veröffentlicht. Etwaige Einwendungen waren binnen 14 Tagen bei der Oberamtskanzlei in Rottweil anzubringen. Mit Datum vom 30. Dezember 1907 wurde die umfangreiche Verleihungs-Genehmigungsurkunde ausgestellt.

Etwa um 1900 hielt der Walzenstuhl Einzug in die Mühlentechnik und hat gravierende Veränderungen verursacht. Beim Walzenstuhl wird das Getreide zwischen zwei geriffelten Stahlwalzen, die mit unterschiedlichen Drehzahlen angetrieben werden, zermahlen. Gleichzeitig wurde auch der Plansichter, eine komplizierte horizontal arbeitende Siebmaschine, erfunden. Diese ermöglichte eine gute Aufteilung der Mahlprodukte in Mehl, Dunst, Grieß und Grobanteile und führte diese dann der jeweiligen Weiterverarbeitung zu. Die Grobanteile, d.h. der Schrot, werden wieder dem Walzenstuhl zugeführt, dessen Walzen bei jedem weiteren Mahlvorgang vom Müller etwas enger gestellt werden mussten. Walzenstuhl und Plansichter gehören untrennbar zusammen. Diese Mülhentechnik wurde Rückschüttmühle genannt. Um 1907 hat Johannes Bucher zwei herkömmliche Mahlgänge ausgebaut und eine zuvor beschriebene Rückschüttmühle eingebaut, womit auch verschiedene Mehlsorten hergestellt werden konnten. Auch die vor dem Mahlen erforderliche Getreidereinigung wurde mit neuen modernen Maschinen ausgerüstet, was eine bessere Mehlgüte zur Folge hatte.



*Bis 1944 holte der Rossknecht der Lauffener Mühle mit einem Pritschenwagen wöchentlich Mahlgut bei der Kundschaft in Trossingen ab (hier vor dem „Deutschen Hof“) und lieferte anschließend das Mehl.*

*Foto: Bucher*

Nachdem die Lauffener Mühle viel Kundschaft in Trossingen hatte, ist der Rossknecht jede Woche mit einem großen Pritschenwagen, der von vier Pferden gezogen wurde, nach Trossingen gefahren, um bei den Kunden das Getreide abzuholen und eine Woche später das Mehl zu bringen und wieder Getreide aufzuladen. Mit diesem Service wurden auch Kunden von Schura bedient. Stützpunkt in Trossingen war das Gasthaus „Zum Deutschen Hof“. Der Rossknecht Anton Müller hat diese Arbeit bis Ende 1944 ausgeführt, zum Schluss nur noch mit zwei Pferden. Nach 1945 hat diesen Fahrdienst ein Fuhrmann aus Trossingen übernommen, der bis 1950 auch mit einem Pferdegespann fuhr. Von 1950 bis 1954 hat ein Herr Schuler aus Trossingen mit seinem Kramer-Traktor und Anhänger diesen Kundendienst übernommen. Ab 1954 hat der letzte Müller, Hans Bucher, zuerst mit dem Traktor, später mit dem Kleinlastler die Kunden in Trossingen und Umgebung mit allen Mühlenprodukten beliefert.

Im Jahre 1911 wurde ein von der Walzenstrommission aus angetriebener Gleichstromdynamo mit einer Nennspannung von 110 V eingebaut, um die Gebäude mit elektrischem Strom und Licht zu versorgen. Diese Anlage, die erste im Ort, wurde von der Firma Robert Pfäffle in Schwenningen installiert. Während des Krieges 1914/1918 und der folgenden Inflationszeit stand die Versorgung der Bevölkerung und Familie im Vordergrund. Zur Versorgung der Großfamilie hielt die Technik auch in der Küche Einzug. Eine Antriebswelle von der Mühle reichte

bis in die Küche und war mit drei Riemenscheiben bestückt. Die erste für die Knochenmühle, mit der die bei den Hausschlachtungen angefallenen Knochen gemahlen und dann an die Schweine verfüttert wurden. Die zweite Scheibe zum Antrieb der Zentrifuge zur Milchenträufung. Und die dritte zum Antrieb vom Butterfass, das in schlechten Zeiten gelegentlich auch illegal in Betrieb genommen wurde.

1924 wurde in der Säge der Hochgang durch einen Vollgatter mit einem Durchlass von 65 cm ersetzt. Weil nun größere Mengen Holz verarbeitet wurden und dazu mehr Platz erforderlich war, wurde das alte Wasch- und Backhaus abgebrochen.

Unter einem Anbau des Sägewerks wurde ein Steinbrecher mit Walzwerk und Rüttelsieb eingebaut. Der so gewonnene Tuffsand wurde über einen Elevator in ein höher gelegenes Silo mit einem Volumen von etwa 30 m<sup>3</sup> geleitet. Das Rohmaterial aus dem nahegelegenen Steinbruch konnte unter dem Vordach zum Trocknen gelagert werden und war dann leichter zu verarbeiten. Der Antrieb der Brecheranlage erfolgte über ein Vorgelege von einer Transmission im Untergeschoss des Sägewerks mit

Leiderrriemen. Primär kam die Antriebskraft vom Wasserrad für das Sägewerk. Das Einbaujahr des Steinbrechers konnte nicht ermittelt werden und könnte auch schon früher erfolgt sein.

Weil ein Vollgatter eine wesentlich größere Antriebskraft erfordert als ein Hochgang, musste auch das Wasserrad für das Sägewerk ausgetauscht werden. Das alte hölzerne Wasserrad hatte einen Durchmesser von 4,50 m und eine Breite von 1,12 m. Das neue aus Eisenblech gefertigte Rad hatte einen Durchmesser von fünf Metern und eine Breite von 1,40 m. Die Genehmigungsurkunde für diese Änderung wurde am 24. August 1933 von Wasserbautechniker Graf in Rottweil unterzeichnet. In den folgenden Jahren wurde viel Stammholz für den Handel und Privatkunden eingeschnitten, so dass zumeist ein bis zwei Arbeitskräfte beschäftigt waren. 1946 wurde eine kombinierte Kreissäge eingebaut, hauptsächlich zur Herstellung von Dachlatten. Bis in die Mitte der 1950er-Jahre wurde noch Listenholz für Neubauten hergestellt. Ab diesem Zeitpunkt wurde das Sägewerk nur noch im Nebenerwerb betrieben, hauptsächlich zum Sägen von Kundenholz. Um die Jahrtausendwende ist der Sägebetrieb aus verschiedenen Gründen ausgelaufen. Der Vollgatter steht noch, ist aber nicht mehr betriebsbereit.

Der Mostereibetrieb hinter der Mühle war nicht mehr leistungsfähig und auch nicht mehr zeitgemäß. Außerdem störte er, wie bereits erwähnt, den Sägebetrieb. Deshalb wurde 1926 in dem Raum der ehemaligen Ölmühle, die nie von großer Bedeutung war, eine neue moderne Mosterei eingebaut. Der Antrieb erfolgte über eine lange Transmission von der Mühle her. Der Kunde schüttete sein Obst in den Waschtrog, welches dann von einem Elevator in die Obstmühle befördert, gemahlen und sogleich in den Presskorb geleitet wurde. War der Korb voll, wurde er mit Presshölzern verschlossen und über den Presskolben geschoben. Mittels der hydraulischen Presse mit einem maximalen

Druck von 200 bar wurde die Maische ausgepresst, und der Kunde musste seinen Saft nur noch in sein mitgebrachtes Fass schütten. Während der eine Korb gepresst wurde, konnte der zweite Korb zeitgleich befüllt werden. Ein Presskorb fasste 250 kg Obst, somit konnten in einer Stunde 500 kg Obst verarbeitet werden. Die Ausbeute betrug je nach Obstsorte 30 bis 36 Liter Saft pro 50 kg Obst. In den meisten Fällen wurde der ausgepresste Trester von Hand zerrieben, in ein großes Gefäß aus Holz gegeben, Wasser dazugeschüttet, bis es an der Oberfläche spürbar wurde, und dann ein bis zwei Tage stehen gelassen. Dieser sogenannte Nachdruck wurde wieder ausgepresst und dieser etwas dünnere Saft dem ersten Saft hinzugegeben.

Vergoren ergab diese Mischung einen guten Vespermost mit einem Alkoholgehalt von etwa vier bis fünf Prozent.

Bis in die 1960er-Jahre war das „Mosten“ stark nachgefragt und im Herbst die Mosterei über Wochen täglich in Betrieb. Danach ließ der Mostkonsum nach, und der Mostereibetrieb wurde Mitte der 1970er-Jahre, auch mangels Personal, eingestellt. Die einst so wichtige Landwirtschaft wurde infolge des Strukturwandels nach und nach verkleinert und 1975 eingestellt. Die Felder wurden verpachtet.

Wenden wir uns wieder der Wasserkraft zu. Die Wasserkraft war nach wie vor eine bedeutende Energiequelle. Im Jahre 1935 hatte Johannes Bucher die Möglichkeit, eine am Neckar zwischen Lauffen und Deißlingen gelegene Wasserkraftanlage zu erwerben. 1905 hatte der Zimmermeister Josef Herb aus Deißlingen bei den Behörden den Antrag gestellt, am Neckar 300 Meter oberhalb der Gemarkungsgrenze von Lauffen ein Stauwehr mit anschließendem Kraftwerk zu errichten. Er wollte elektrischen Strom erzeugen, um in Deißlingen eine Sägerei zu betreiben. Ende 1911 ging die Anlage in Betrieb, der Strom wurde jedoch an Abnehmer in Deißlingen verkauft. Technische Probleme, Einsprüche und der Einzug des Betreibers zum Kriegsdienst führten 1915 zur Stilllegung des Werkes. In den Jahren 1921 bis 1923 ging die Anlage noch mal in Betrieb, was für eine Stromversorgung für Deißlingen mit einer Leistung von etwa 12 kW viel zu wenig war. Der Erwerber der Anlage, Johannes Bucher, starb im Jahre 1936, worauf sein Sohn Xaver Bucher die Reparatur der Anlage, die seit 1923 stillstand, in Angriff nahm. Kriegsbedingt verzögerten sich die Arbeiten. Als 1946 wieder Material und Handwerker zu bekommen waren, konnte auch eine Freileitung vom Werk bis zur Mühle gebaut werden. So ging die Anlage 1946 in Betrieb. Der erzeugte Strom wurde im eigenen Betrieb verbraucht, bzw. ins öffentliche Netz eingespeist.

Am 19. April 1936 starb Johannes Bucher. Sein Sohn Xaver Bucher, geb. am 2. Dezember 1902, Müllermeister von Beruf, übernahm den Betrieb in der damals bestehenden Größe. Die gegebene Situation und das damals gültige Erbhofgesetz ließen wenig Spielraum. Die Witwe von Johannes, verstorben 1967, im hohen Alter von 92 Jahren und die beiden Schwestern



Das Hauptgebäude der Lauffener Mühle im heutigen Zustand.

Foto: Bucher

von Xaver wurden finanziell bedacht. Xaver heiratete am 5. Mai 1935 die aus der Täfermühle vom Neuhaus, Gemeinde Aixheim, stammende Agnes Stier, geb. am 15. März 1902. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor, Elisabeth, Hans, Siegfried, Gertrud, Hermann und Adelinde. Erstmals in der hier betrachteten Familiengeschichte haben alle Kinder des Müllerehepaars überlebt und das Erwachsenenalter erreicht. Die Kriegsjahre 1939 bis 1945 wurden, trotz Bewirtschaftung und Vorschriften der Regierung in vielen Bereichen, gut überstanden. Im Frühjahr 1944 hat ein großes Hochwasser die Kanaleinlassfallen am 250 m oberhalb der Mühle gelegenen Stauwehr eingedrückt und das ganze Gelände bis zur Mühle überschwemmt. Personen kamen dabei nicht zu Schaden. Zimmermeister Alfred Müller hat die Fallen, wie zuvor in Holzbauweise, wieder aufgebaut. Die beiden Wasserräder für die Mühle, eingebaut 1898, waren inzwischen reparaturbedürftig geworden. Das hintere Rad wurde repariert, für das vordere Rad wurde 1946 ein neues mit einer Breite von 1,50 m, Eichenarmen und einem Radkranz aus Eisenblech eingebaut. Die Welle wurde in hochwertigen Rollenlagern gelagert. Wiederum hatte sich die Technik weiterentwickelt. So wurde im Jahre 1957 die Mühle auf vollautomatischen Betrieb umgebaut, bei dem der Mahlvorgang in einem kontinuierlichen Ablauf vonstatten geht, so wie es in Großmühlen seit Jahren üblich war. An Stelle der mechanischen Elevatoren setzte man jetzt die viel elegantere Pneumatik zur Beförderung des Mahlguts ein. Für den Müller bedeutet das eine wesentliche Rationalisierung und Arbeitserleichterung. 1968 wurde ein Getreidesilo mit sechs Zellen und einem Fassungsvermögen von 180 Tonnen eingebaut. Mit den drei vorhandenen Wasserrädern wurde, wenn das Wasserangebot ausreichte, nebenher, besonders nachts, mit zwei Drehstromgeneratoren elektrischer Strom erzeugt und in das EVS-Netz eingespeist.

Der hölzerne Wasserbau, d.h. der Zulauf über den Wasserrädern, zuletzt erneuert 1941, war erneuerungsbedürftig geworden. Außerdem sprachen weitere Gründe dafür, die Wasserräder auszubauen und durch eine Turbine zu ersetzen. 1960 wurde der Umbau vorgenommen und eine Banki-Durchströmturbine mit einem maximalen Durchfluss von 1200 Liter/Sekunde

eingebaut, die bei einem Gefälle von 5,5 m eine Leistung von 72 PS bringt. Die Hauptwelle für die Mühle wurde wieder direkt angetrieben und parallel dazu ein Drehstrom-Asynchron-Generator mit 50 kW betrieben, der die Drehzahl konstant hält und überschüssige Energie ins öffentliche Stromnetz abgibt. Dieser Anlagenteil ist noch in Betrieb.

## 1972 wurde der Mahlbetrieb eingestellt

Zum 1. Januar 1971 übernahm der älteste Sohn von Xaver Bucher, Müllermeister Hans Bucher, geb. am 20. Juni 1937, den ganzen Betrieb außer der Landwirtschaft. Der Pferdestall wurde abgebrochen und an dessen Stelle

ein Wohnhaus gebaut. In diesem Haus wohnte der neue Mühlenbesitzer mit seiner Frau Gerda geb. Edler mit deren Kindern Sigrid, Karin, Hans-Martin und Regina. Infolge des Strukturwandels und einer staatlichen Ablöseaktion hat Hans Bucher 1972 den Mahlbetrieb eingestellt und in dem Mühlengebäude eine Getreideerfassung und einen Landhandel weiterbetrieben. So konnte er die Kunden weiter mit allen bisherigen Produkten beliefern. 1984 baute er in den ehemaligen Mühlenraum ein weiteres Silo für etwa 180 Tonnen Getreide ein. Um das Jahr 2000 wurde am Kraftwerk an der Gemarkungsgrenze von Lauffen eine neue Rechenreinigungsanlage eingebaut und die Wassestandsregulierung auf hydraulischen Betrieb umgestellt. Ab 2004 musste Hans Bucher seine geschäftlichen Aktivitäten aus gesundheitlichen Gründen einschränken und bald darauf aufgeben.

Nach dem Tod von Hans Bucher am 11. Februar 2006 übernahm dessen Sohn Hans-Martin Bucher, geb. 1972, das Mühlengebäude mit allen technischen Anlagen zur Stromerzeugung. Bereits im Jahre 2004 hat er auf das Dach der Mühle eine Solaranlage mit einer Spitzenleistung von 22 kW installiert. In den Jahren 2013 bis 2015 wurde die im Jahre 1960 gebaute Turbinenanlage bei der Mühle modernisiert, indem eine neue Rechenreinigungsanlage eingebaut und die Wasserregulierung auf voll hydraulischen Betrieb umgestellt wurde. Alle Anlagenteile beider Turbinen lassen sich heute über hochfrequente Fernsteuerungen überwachen und bedienen. Auch die Leistungsdaten lassen sich auf diese Weise ablesen.

Die Lauffener Mühle befindet sich zur Zeit in fünfter Generation im Besitz der Familie Bucher, wohingegen im 19. Jahrhundert fünf verschiedene Besitzer zu verzeichnen sind.

### Quellenangaben zur Geschichte der Mühle in Lauffen ob Rottweil:

Archiv der Gemeinde Lauffen ob Rottweil  
 Familienregister der Pfarrgemeinde Lauffen ob Rottweil  
 „Lauffen meine Heimat“, 1998 herausgegeben von der Ortschaftsverwaltung Lauffen  
 Schriftverkehr aus Familienbeständen Bucher  
 Kaufbücher der Gemeinde Lauffen ob Rottweil  
 Akten des Wasserwirtschaftsamts Rottweil  
 Datenbank Gen-Pluswin / 14-c